

Leseprobe aus:

Martin Grosch

Geopolitische Machtspiele

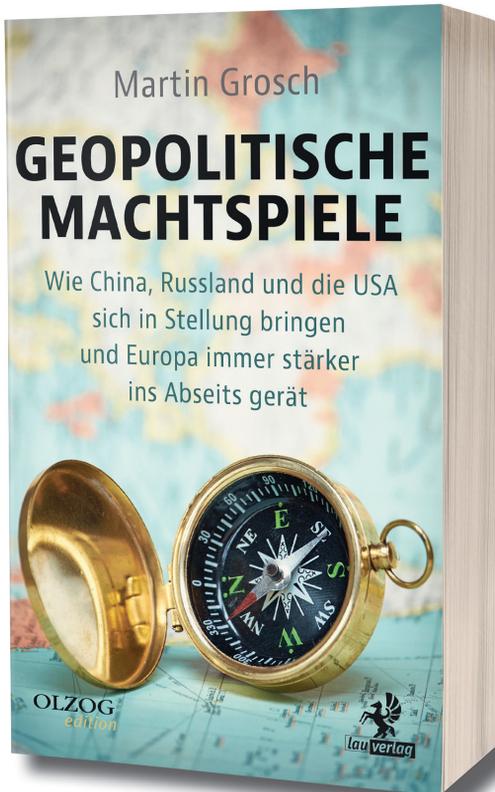
Wie China, Russland und die USA sich in Stellung bringen und Europa immer stärker ins Abseits gerät

Klappenbroschur. 340 Seiten mit 43 s/w Fotos und Karten.

Format 15 x 22,7 cm.

€ 28,00 [D] | € 28,80 [A]

ISBN 978-3-95768-235-2



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf:

www.lau-verlag.de

Martin Grosch

GEPOLITISCHE MACHTSPIELE

Wie China, Russland und die USA
sich in Stellung bringen
und Europa immer stärker
ins Abseits gerät



**Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Mit 43 Abbildungen und Karten

Bildnachweis: (2)–(5), (7)–(9), (11)–(20), (25)–(29), (38), (40), (41) © Martin Grosch; (1) Entnommen aus: Mackinder, H.: Der Schlüssel zur Weltherrschaft. Die Heartland-Theorie. Mit einem Lagebericht von Willy Wimmer, Frankfurt 2019; (6) © Landkarten und Stadtplan Index; (10) © blogspot.com; (21) © d-maps.com: https://d-maps.com/carte.php?num_car=33564&lang=de; (22) © iStock.com/PeterHermesFurian; (23) © https://www.wikiwand.com/de/Marinestützpunkt_Sanya; (24) © iStock.com/MicrovOne; (30) © d-maps.com: https://d-maps.com/carte.php?num_car=8701&lang=de; (31) © blogspot.com; (32) © <http://www.kostenlose-landkarten.de/bilder/Ukraine.png>; (33) © blogspot.com; (34) © d-maps.com: https://d-maps.com/carte.php?num_car=29029&lang=de; (35) © blogspot.com; (36) © d-maps.com: https://d-maps.com/carte.php?num_car=3465&lang=de; (37) © picture-alliance/ dpa-infografik; (39) © d-maps.com: https://d-maps.com/carte.php?num_car=15306&lang=de; (42) © d-maps.com: https://d-maps.com/carte.php?num_car=22743&lang=de; (43) © USAFRICOM United States Africa Command Map Draft (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Unified_Commandant_Commands_map.svg)

ISBN 978-3-95768-235-2

© 2022 Lau-Verlag & Handel KG, Reinbek

Internet: www.lau-verlag.de

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagentwurf: pl, Lau-Verlag, Reinbek

Umschlagabbildung: © iStock.com/simonbradfield

Satz und Layout: pl, Lau-Verlag, Reinbek

Druck und Bindung: GK Druck Gerth und Klaas GmbH & Co. KG, Hamburg

Inhalt

Einleitung	9
I. Deutschland – Das Mutterland der Geopolitik. Theoretische Einführung und allgemeiner Überblick	14
1. Was ist Geopolitik? Begriffe und Abgrenzungen	14
2. Grundlegende Theoretiker der Geopolitik	26
II. Konkrete Themen und Untersuchungsaspekte der Geopolitik	43
1. Geopolitische Faktoren der früheren Staatenbildung bzw. der heutigen Staatengrundlage	46
a. Die Lage – vom Pech eines Pufferstaates	46
b. Das Relief – die Unverrückbarkeit von Gebirgen	48
c. Das Klima – sein Einfluss auf Flora und Fauna	52
d. Der Boden – Basis für Nahrungsmittel und Versorgung	55
e. Die Bodenschätze – Grundlage für Wohlstand?	56
f. Die Flüsse – Lebensgrundlage von Völkern und Staaten	59
g. Das Meer – ein geopolitischer Faktor	60
h. Demografische Aspekte – Probleme regionaler Überbevölkerung	63
2. Wechselbeziehungen von Staat und Raum: Der Staat als raum- gestaltender Faktor – der Raum als staatsprägende Grundlage	65
3. Daraus resultierende aktuelle geopolitisch geprägte Konflikte	69
a. Die Lebensgrundlage Wasser als Konfliktherd	69
b. Die Wüste wächst: Konflikte um Anbauflächen und die Versorgung mit Nahrungsmitteln	73
c. Konflikte um die Energieversorgung am Beispiel von Erdöl und Erdgas	74

d. Konflikte um Rohstoffe der Zukunft	77
e. Migration als geopolitisches Konfliktinstrument	78
f. Die Sicherung freier See- und Handelswege	81
g. Keine Freiheit der Meere – Wirtschaftszonen und -grenzen im Meer	82
4. Die geopolitische Bedeutung und Problematik von Grenzen und Umrissformen von Staaten	86
a. Natürliche Grenzen (Gebirge, Flüsse, Meer)	87
b. Politische Grenzen	88
c. Ethnische Grenzen bzw. Sprachgrenzen	90
d. Strategische Grenzen	91
e. Mathematische Grenzen	92

III. Krieg vor unserer Haustür: Die Jugoslawienkriege als Beispiel neuer geopolitischer Konflikte nach Ende des Kalten Kriegs

95

1. Nationalismus im 19. Jahrhundert	97
2. Das Königreich Jugoslawien 1918–1941	98
3. Zweiter Weltkrieg	99
4. Jugoslawien unter Tito 1945–1980	100
5. Der Weg zum Krieg	103
6. Kriegsverlauf und Folgen	104
7. Kosovo-Krieg 1999	111
8. Zusammenfassung	114

IV. Aktuelle exemplarische Analysen verschiedener Staaten bzw. Regionen

117

1. China – der Drache auf dem Weg zur Weltmacht	117
a. Der Naturraum: Viel Land – wenig Lebensraum	126
b. Chinas Anspruch auf das Dach der Welt: Tibet	130
c. Chinas geopolitisches Verhältnis zu Japan und Taiwan	142
d. Chinas »Kuhzunge« – seine Ansprüche im Südchinesischen Meer	148

e. Chinas neues Seidenstraßenprojekt – ein Mittel der Expansion	155
f. China und das südliche Afrika – ein Beispiel für Neokolonialismus	162
2. Indien und Pakistan – zwei verfeindete Atommächte im Konflikt um Kaschmir	176
3. Russland – die größte Landmacht der Erde	185
a. Die Ukraine und die russische Schwarzmeerflotte in Sewastopol	191
b. Russland und Weißrussland	195
c. Russische Minderheiten im Baltikum und die Lücke von Suwalki	196
d. Eurasische Wirtschaftsunion (EAWU) – eine Neuauflage der UdSSR?	199
e. Fazit	201
4. Der Nahe Osten – ein ewiger Konfliktherd	203
a. Iran und Saudi-Arabien im Streit um die regionale Vormacht	204
b. Israel geopolitische Lage im Nahen Osten	214
5. Die Türkei – eine regionale Vormacht im östlichen Mittelmeerraum?	224
a. Der Dauerkonflikt mit dem NATO-Partner und Erbfeind Griechenland	229
b. Die Kurdenproblematik	232
c. Beziehungen zu Israel und den arabischen Staaten	233
d. Die Türkei und der Kaukasus	235
e. Die Türkei als Vormacht zentralasiatischer ehemaliger Sowjetrepubliken?	235
6. Afrika: Ägypten, Äthiopien und Marokko als regionale geopolitische Akteure	236
V. Der Westen	247
1. Die USA – eine Weltmacht im Abstieg?	247
2. Die NATO – ein Instrument der USA?	253
3. Die EU – ein geopolitischer Papiertiger!	258

4. Deutschland – ein Land ohne Geopolitik?	261
a. Die geopolitische und -strategische Lage Deutschlands aus historischer und aktueller Perspektive	261
b. Auslandseinsätze der deutschen Bundeswehr – mit welchem Erfolg waren wir in Afghanistan?	271
c. Ein Interview mit dem ehemaligen Bundesminister der Verteidigung Dr. Franz Josef Jung	285
VI. Fazit und Ausblick	289
Anmerkungen	299
Quellen- und Literaturverzeichnis	327

Einleitung

Politik ist immer ein Spiel von Macht und Herrschaft, von Interessen und deren Durchsetzung. Dies gilt auf innen-, gesellschafts- und wirtschaftspolitischer Ebene genauso wie im Bereich der Außen- und Sicherheitspolitik. Bündnisse und Kooperationen kommen und gehen, Beziehungen zwischen Staaten untereinander wandeln sich im Laufe der Jahrzehnte. Es gibt auf der einen Seite stabile Formen der Zusammenarbeit, die auf gemeinsamen Werten und Ideen basieren, andererseits existieren auch immer wieder kurzlebige, rein zweckorientierte Allianzen. Bei allen Varianten gilt aber bis heute ein entscheidender Grundsatz: »Staaten haben keine Freunde, Staaten haben Interessen.« Dieses Charles de Gaulle zugeschriebene, aber auch auf weitere berühmte Staatsmänner wie Winston Churchill oder Otto von Bismarck anwendbare Zitat erhält aktuell mit dem Angriffskrieg Russlands gegenüber der Ukraine seit dem 24. Februar 2022 leider eine Bestätigung in extremer Form, verdeutlicht aber wie kein anderes den notwendigen realpolitischen Ansatz innerhalb der internationalen Beziehungen zwischen Staaten und Bündnissen. Historische Beispiele sind das von Großbritannien über Jahrhunderte gepflegte Prinzip der »Balance of Power« oder der US-amerikanische Isolationismus in Kombination mit der Monroe-Doktrin von 1823. »Amerika den Amerikanern« bzw. »America first« war und ist eben keine neue von Donald Trump in die Welt gesetzte Idee, sondern schon immer ein grundlegendes außen-, sicherheits- und geopolitisches Interesse der USA, wie im weiteren Verlauf des Buches erläutert wird.

Ungeachtet solch langfristiger geo- und außenpolitischer Prinzipien und Parameter bedeutender Staaten erleben wir zurzeit im globalen Kräfte- und Mächtespiel größere Verschiebungen. Die USA sehen sich durch den Aufstieg Chinas zu einem zentralen Global Player, wie auch durch veränderte Konstellationen im Nahen und Mittleren Osten vor neuen Herausforderungen. Russland strebt – scheinbar mit allen Mitteln und ohne Rücksicht auf Verluste – wieder eine stärkere Machtstellung an, und Europa präsentierte sich bis vor wenigen Wochen noch als eher zerstrittener und verunsicherter Kontinent, tritt aber angesichts des Ukraine-Kriegs gegenüber dem russischen Aggressor geeint auf und verhängte massive Sanktionen, wie u. a. den Ausschluss Russlands aus dem Swift-Bankensystem.

Unabhängig davon werden in Europa künftig aber auch Fragen der Energieversorgung ebenso diskutiert werden müssen, wie der damit ein-

hergehende Klimawandel. Ethnische und religiöse Konflikte, Migrationsströme aus Afrika und dem Nahen Osten, aus von Bürgerkriegen zerrissenen Ländern, stellen die EU ebenfalls vor massive Herausforderungen. Was dies alles für die Zukunft der Welt insgesamt und die Verteilung von Macht und Einfluss bedeuten wird, ist derzeit nur schwer abzuschätzen. Wenn die Welt aber »aus den Fugen geraten« ist und dahinter »gewaltige tektonische Verschiebungen« stehen, wie Frank-Walter Steinmeier als damaliger Außenminister in einer Rede beim Deutschen Evangelischen Kirchentag 2015¹ betonte, dann sind diese Krisen unbedingt aus einer Vielzahl von Blickwinkeln zu betrachten und zu analysieren – somit auch aus geopolitischer Perspektive. Nicht selten ist nämlich eine wesentliche Ursache von (militärischen) Konflikten in der Geografie begründet. Auch eine willkürliche Grenzziehung und die Gründung von »Nationalstaaten« mit Menschen, die es nicht gewohnt waren oder sind, in einem Gebiet zusammenzuleben, ist alles andere als ein Rezept für Stabilität, wie man an vielen Staaten im Nahen Osten oder in Afrika sehen kann.

An all diesen Beispielen wird eines deutlich: Geopolitik ist international betrachtet wieder en vogue. Sei es im Fall der Annexion der Krim durch Russland, die von China propagierte »Neue Seidenstraße«, Konflikte im Südchinesischen Meer, die Diskussion über die Gaspipeline »Nord Stream 2« oder die Erschließung neuer Rohstoffquellen – immer spielen dabei auch geografische Faktoren und Rahmenbedingungen eine wesentliche Rolle. Schon Napoleon betonte einst, dass die Politik eines Staates in seiner Geografie geschehe.

Geopolitik ist ein Begriff, der der breiten Masse der Bevölkerung zwar eher weniger bekannt sein dürfte, bei Medien und Politikern in Deutschland aber auch heute noch oft Ängste, Vorbehalte und Ablehnung auslöst, wird er doch gerne als Synonym für eine rücksichtslose und von Militär und Krieg geprägte Machtpolitik angesehen. Grund für diese negative Haltung ist eine Instrumentalisierung und ein Missbrauch der Geopolitik durch den Nationalsozialismus vor allem in Form der Forderung nach dem sogenannten »Lebensraum im Osten«. Dadurch kam der Begriff der Geopolitik nach 1945 in Deutschland derart in Verruf, dass lange Zeit nicht einmal ansatzweise geografische Faktoren oder räumliche Rahmenbedingungen als eine wesentliche Entscheidungsgrundlage in politische Prozesse einbezogen wurden – verbunden mit fatalen Folgen. Denn wenn Geopolitik in weiten politischen Kreisen in Deutschland nach wie vor nicht salonfähig ist, dann ist es auch nicht verwunderlich, dass die Bundesrepublik international nicht ernstgenommen wird und deutsche Interessen – sofern sie formuliert werden – nicht durchgesetzt werden können.

Selbst nach dem Ende des Kalten Kriegs tut sich das wiedervereinigte Deutschland mehr als schwer, auf außenpolitischer Ebene eigene Interessen klar zu definieren und auch offen auszusprechen, verbunden mit teilweise bizarren Konsequenzen, wie der Rücktritt des damaligen Bundespräsidenten Horst Köhler Ende Mai 2010 sehr gut veranschaulicht.

Was war dafür der Anlass? Während eines Interviews auf dem Rückflug nach einem Besuch von Bundeswehrtruppen in Afghanistan äußerte Köhler auf die Frage eines Journalisten, ob das bestehende Afghanistan-Mandat ausreiche, weil Deutschland sich inzwischen in einem Krieg befände, oder wir ein klares Bekenntnis zu dieser kriegerischen Auseinandersetzung brauchten, oder einen neuen politischen Diskurs:

»Nein, wir brauchen einen politischen Diskurs in der Gesellschaft, wie es kommt, dass Respekt und Anerkennung zum Teil doch zu vermissen sind, obwohl die Soldaten so eine gute Arbeit machen. [...] Wir kämpfen dort auch für unsere Sicherheit in Deutschland, wir kämpfen dort im Bündnis mit Alliierten, mit anderen Nationen auf der Basis eines Mandats der Vereinten Nationen, einer Resolution der Vereinten Nationen. [...] Meine Einschätzung ist aber, dass insgesamt wir auf dem Wege sind, doch auch in der Breite der Gesellschaft zu verstehen, dass ein Land unserer Größe mit dieser Außenhandelsorientierung und damit auch Außenhandelsabhängigkeit auch wissen muss, dass im Zweifel, im Notfall auch militärischer Einsatz notwendig ist, um unsere Interessen zu wahren, zum Beispiel freie Handelswege, zum Beispiel ganze regionale Instabilitäten zu verhindern, die mit Sicherheit dann auch auf unsere Chancen zurückschlagen negativ durch Handel, Arbeitsplätze und Einkommen. Alles das soll diskutiert werden und ich glaube, wir sind auf einem nicht so schlechten Weg. [...] Aber es wird wieder Todesfälle geben, nicht nur bei Soldaten, möglicherweise auch durch Unfall mal bei zivilen Aufbauhelfern. Das ist die Realität unseres Lebens heute, wo wir einfach zur Kenntnis nehmen müssen: Es gibt Konflikte. Man muss auch um diesen Preis sozusagen seine am Ende Interessen wahren.«²

Letztlich drückte der damalige Bundespräsident nur das aus, was die Außenpolitik von souveränen Staaten kennzeichnet, nämlich die Artikulation und Verfolgung eben auch eigener Interessen und damit das Betreiben von Realpolitik, was nicht zwangsläufig in Form nationaler Alleingänge geschehen muss, aber in diesem Fall zu nicht nachvollziehbaren Reaktionen in weiten Kreisen der deutschen Öffentlichkeit führte. U. a. wurde ihm unterstellt, er befürworte Einsätze der Bundeswehr, die vom Grundgesetz nicht gedeckt seien. Die Linkspartei behauptete, der Bundespräsident be-

fürworte »Wirtschaftskriege«, die Grünen forderten eine Rücknahme der Äußerungen, und die SPD ließ verlauten, Köhlers Äußerungen seien »ein lebensfremder, abwegiger Debattenbeitrag«.³

Mittlerweile hat sich die Lage etwas verändert. Geopolitik spielt in der deutschen Politik, in den Medien und in der Politikwissenschaft zunehmend eine gewichtigere Rolle, ablesbar sogar anhand von Publikationen für den Schulunterricht.⁴

Das vorliegende Buch möchte daher einen Beitrag leisten, den Blick für die Geopolitik anhand global oder regional bedeutender Staaten als geostrategische Akteure oder als geopolitische Dreh- und Angelpunkte weiter zu schärfen.⁵ Manche Länder bzw. Regionen werden dabei bewusst ausgeblendet, da sie entweder keine eigenständige oder ausgeprägte Geopolitik betreiben bzw. nur Objekte der Geopolitik anderer Staaten sind. So erfolgt beispielsweise der Blick auf Lateinamerika und Australien sowie weite Teile Afrikas nur aus der Perspektive von dort als geopolitische Akteure auftretenden Staaten wie v. a. China oder auch die USA.

Die Absicht ist, ausgehend von feststehenden geografischen Rahmenbedingungen, wie die geografische Lage von Staaten und unterschiedliche Geofaktoren, die geografischen Gesetzmäßigkeiten im Handeln von Staaten darzustellen. Aufgezeigt werden sollen Geofaktoren, die als geopolitische Muskeln und Gelenke von Staaten fungieren; weiterhin, welche grundsätzlichen geografisch bestimmten politischen Linien schon vor Jahrhunderten Gültigkeit für viele Staaten besaßen und inwiefern dies auch in den kommenden Jahrzehnten der Fall sein wird. Warum also Russland die Krim annektiert und die Ukraine im Februar 2022 angegriffen hat, warum sich China in Afrika engagiert und warum der Nahe Osten ein Pulverfass ist, die EU hingegen ein Papiertiger, auf solche und ähnliche Fragen gibt das Buch Antworten. Dabei ist natürlich zu beachten, dass es keinen einzelnen Geofaktor gibt, der wichtiger ist als ein anderer. Gebirge sind nicht wichtiger als die Vegetation, klimatische Bedingungen nicht wichtiger als Flüsse und Ströme. Allerdings sind es in den verschiedenen Regionen und Räumen unterschiedliche geografische Merkmale, die vor Ort zu dominanten Faktoren werden und bestimmen, wie Staaten bzw. Menschen handeln können oder eben auch nicht. Anders formuliert: Ziel des Buches ist es zu verdeutlichen, wie internationale Politik anhand verschiedener geografischer Merkmale gestaltet und umgesetzt wird, welche politische Interpretation bzw. Instrumentalisierung Geofaktoren zukommt und inwieweit die wechselseitige Beeinflussung von Räumen, von kulturellen, ökonomischen und physisch-geografischen Bedingungen bei außen- und sicherheitspolitischen Entscheidungsprozessen eine Rolle spielt.

Bei diesem Buch handelt es sich somit um eine exemplarische Analyse von Staaten und Regionen anhand ihrer prägenden geografischen und geopolitischen Faktoren. Dass dabei China einen verhältnismäßig großen Raum einnimmt, ist seiner gegenwärtigen wirtschaftlichen, politischen und zunehmend auch militärischen Bedeutung geschuldet. Ob man es nun gutheißen mag oder nicht, China ist bei allen unterschiedlichen geopolitischen Betrachtungen einer, wenn nicht der zentrale globale Akteur, der somit auch Europa und damit unsere deutschen Interessen berühren oder gar stören wird, wenn es nicht schon in diesem Augenblick geschieht.

Beginnend mit einer zunächst theoretischen und allgemein gehaltenen Einführung in den Begriff der Geopolitik und einem folgenden Überblick über die Bedeutung der wesentlichen Geofaktoren soll anschließend in Form exemplarischer Ausführungen anhand aktueller Brennpunkte das Interesse für die Bedeutung und Notwendigkeit geopolitischer Probleme und den damit verbundenen Herausforderungen geweckt werden. Dies ist umso wichtiger, da viele derzeitige geopolitische Verschiebungen so langsam verlaufen, dass sie von der breiten Öffentlichkeit nicht wahrgenommen werden, aber deshalb umso gefährlicher in ihren Auswirkungen für Deutschland und Europa sind. Das trifft vor allem auf den Aufstieg Chinas und der damit einhergehenden Herausforderung der USA, aber auch den Veränderungen in Europa infolge der Massenmigration in den letzten Jahren zu. Die vorliegende Darstellung kann also als eine Art Handbuch fungieren, um diejenigen Leser anzusprechen, die aufgrund ihrer beruflichen Situation (z. B. Lehrer, Soldaten) oder im Hinblick auf ihre Ausbildung (z. B. Studenten) ein Interesse oder Bedürfnis an geo- und somit auch sicherheitspolitischen Fragen haben.

Zurück zu Saudi-Arabiens Rolle, das immer wieder militärisch und politisch im Jemen interveniert hatte, so z. B. 1962 im damaligen Bürgerkrieg. Hier wird der Jemen vielfach als eine Art »Spielwiese des saudischen Königshauses« angesehen.²⁴² Der Erfolg der Huthi-Rebellen, die den schiitischen Zaiditen angehören, löste bei den Saudis dann entsprechende Befürchtungen aus, an Einfluss im Jemen zu verlieren und ihre Dominanz auf der Arabischen Halbinsel durch eine verstärkte Präsenz des Iran im Jemen gefährdet zu sehen. Auch wenn für eine unmittelbare Beteiligung Teherans im Bürgerkrieg bis dato Beweise fehlen – einmal abgesehen von Teilen von Raketen aus iranischer Produktion, die die Huthis in Richtung Saudi-Arabien abgefeuert hatten²⁴³ – so kommt dieser Konflikt dem Mullah-Regime nur zugute. Auch durch seine indirekte Intervention, so z. B. durch Darstellung der Huthi-Rebellen als eine Art zweite Hisbollah, verdeutlicht der Iran gegenüber Saudi-Arabien, dass sein Einfluss bis an die südlichste Flanke der Arabischen Halbinsel reicht. Und sollten die Huthi den Bürgerkrieg gewinnen, so wird damit zwangsläufig das internationale politische Gewicht des Iran deutlich zulegen. Er könnte sich dann als Unterstützer oder Schutzmacht des Jemen präsentieren und neben der Straße von Hormus eine zweite bedeutende Meerenge kontrollieren, nämlich den Bab al-Mandab. Dieser Schifffahrtsweg, der an seiner schmalsten Stelle nur 27 km breit ist, stellt die wichtigste Verbindungslinie von Europa über den Suez-Kanal zum Indischen Ozean dar (außer für Tanker, die für eine Durchfahrt durch den Suez-Kanal zu groß sind und um das Kap der Guten Hoffnung fahren müssen). Sollte es beispielsweise infolge einer militärischen Auseinandersetzung zur Blockade dieses Nadelöhrs kommen, sind dann auch originär europäische Interessen berührt. Zudem unterhalten auf der afrikanischen Gegenküste in Djibouti China, die USA und Frankreich Militärbasen. Saudi-Arabien plant dort eine derartige. Welche explosive Mischung sich an dieser maritimen Schlüsselstelle anbahnen könnte, lässt sich also entsprechend erahnen.

Es geht im Verhältnis von Iran und Saudi-Arabien²⁴⁴ somit um einen Hegemonialkonflikt im Nahen Osten. Saudi-Arabien versteht sich als »Schutzmacht« der Sunniten, während Teheran eine schiitische Vormachtstellung unter seiner Führung anstrebt. Aus westlicher Sicht spielte hierbei der Gedankengang eines Gegensatzes zwischen dem vermeintlich »radikalen« (schiitischen) Islam und dem vermeintlich »moderaten« (sunnitischen) Islam über einen langen Zeitraum eine dominierende Rolle. Mit dem Auftreten des sunnitisch geprägten »Islamischen Staates« (IS) muss diese Vereinfachung allerdings relativiert werden.



(37) Allianzen im Nahen Osten

Es bleibt für die Zukunft abzuwarten, ob sich aufgrund innenpolitischer Reformen bzw. Veränderungsprozessen die Außenpolitik des Iran und sein Verhältnis zu den Nachbarstaaten entspannen werden. Aufgrund seiner geografischen Schlüsselrolle wird man aber auch unabhängig davon nicht umhinkommen, Teheran als geopolitischen Machtfaktor zu akzeptieren und realpolitisch entsprechend einzubinden.



(38) Shibam im Jemen

b. Israels geopolitische Lage im Nahen Osten

Israel²⁴⁵, das »Heilige Land« der Bibel, grenzt im Westen an das Mittelmeer, im Osten an Jordanien, im Norden an Syrien und den Libanon und im Süden an die ägyptische Sinai-Halbinsel. Mit nur – nach den völkerrechtlichen Grenzen – 20.991 km² (aus israelischer Perspektive einschließlich Ostjerusalems und der Golanhöhen, die beide annektiert wurden, allerdings 22.380 km²) ist es – ungefähr so groß wie Hessen – zwar ein relativ kleines Land, verbindet aber als Brückenkopf am östlichen Mittelmeerufer die drei Kontinente Europa, Asien und Afrika. Als zudem einziges demokratisches Land im Nahen Osten weist es einen hohen Lebensstandard auf.

Von Bedeutung ist auch Israels Lage zu anderen Staaten, also seine Raum-Mächte-Konstellation. Umgeben von arabischen Nachbarn befand bzw. befindet es sich auch nach wie vor in der problematischen Lage, sich jederzeit gegen potenzielle Aggressoren (z. B. aktuell die Hisbollah im Libanon) verteidigen zu müssen. Bedingt durch seine Lage, Größe, Grenzen und Umrissformen ist Israel ein Land ohne strategische Tiefe. Seine Nord-Süd-Ausdehnung beträgt zwar über 470 Kilometer, die West-Ost-Ausdehnung hingegen nur 135 Kilometer und an der schmalsten Stelle –

die sogenannte »Wespentaille« – gar nur 15 km in Gestalt einer schmalen Landbrücke zwischen dem Süden und Galiläa auf der Höhe der Mittelmeerstadt Netanya.

Blicken wir aber, bevor wir weitere geopolitische Probleme untersuchen, zunächst zurück. Denn schon in der frühen Geschichte des Staates Israel werden wesentliche dieser Aspekte deutlich.

Im Zuge des Auslaufens der britischen Mandats Herrschaft in Palästina – 1947 gab Großbritannien das Mandat an die UNO zurück – empfahl eine UN-Sonderkommission die Teilung in einen jüdischen und palästinensischen Staat. Der jüdische Staat sollte demnach 13.676 km² umfassen, schloss große Wüstenteile (den Negev) ein und war etwa zur Hälfte von Arabern besiedelt. Problematisch war weiterhin die faktische Teilung in drei nur durch schmale Korridore verbundene Gebiete. Der arabische Staat hätte 12.361 km² umfasst; Jerusalem, mit der al-Aqsa-Moschee und dem Felsendom auf dem Tempelberg als eine der drei heiligen Städte des Islam (nach Mekka und Medina), sollte hingegen internationalisiert werden. Während die jüdische Führung diesem Plan zustimmte, wurde er von arabischer Seite strikt abgelehnt. Am 15. Mai 1948 endete das britische Mandat über Palästina, aber bereits am 14. Mai war von David Ben Gurion der Staat Israel proklamiert worden, der sofort von den USA, der UdSSR und der UNO (33 zu 13 Stimmen) anerkannt wurde. Am 15. Mai griffen Ägypten, Transjordanien, Syrien, Libanon und der Irak Israel an: der sogenannte Unabhängigkeitskrieg, der erste von fünf Kriegen, hatte begonnen.²⁴⁶

Seine direkte Ursache ist in der Ablehnung des UNO-Teilungsplans durch die arabischen Staaten zu sehen. Israel wirkte auf sie, von ihrem religiös-nationalen Verständnis aus betrachtet, als Fremdkörper. Eine zahlenmäßig unterlegene und zu Beginn schlecht ausgerüstete israelische Armee (die Haganah war deren Keimzelle, zudem wurde die allgemeine Wehrpflicht – auch für Frauen – eingeführt) konnte die Invasion aber erfolgreich abwehren und im Verlauf der Kämpfe sogar in die Offensive übergehen. Als erster arabischer Staat schloss Ägypten im Februar 1949 einen Waffenstillstand; es folgten der Libanon, Transjordanien und Syrien. Israel hatte seine Position gegenüber einem zahlenmäßig weit überlegenen Gegner nicht nur verteidigt, sondern erheblich ausgebaut – es vergrößerte in Galiläa, im Südwesten und im Bereich der Westbank sein Staatsgebiet, das seit diesem Zeitpunkt 20.991 km² umfasste. Allerdings stellten die nun gültigen Waffenstillstandslinien nach wie vor geopolitisch und strategisch extrem ungünstige Grenzen dar. Eine Zweiteilung des Landes bei einem weiteren militärischen Konflikt war somit eine ständige und existenzbedrohende Gefahr. Ein weiteres und folgenschweres Ereignis war die Teilung

Jerusalems. Die Altstadt mit der den Juden heiligen Klagemauer fiel an Jordanien, das nämlich seinerseits die Westbank annektierte und somit die Gründung eines arabischen Staates Palästina verhinderte, zumal Ägypten den Gaza-Streifen in Besitz nahm. Zu einem Friedensschluss oder gar einer Anerkennung Israels durch seine Nachbarn kam es nicht, da diese direkte Verhandlungen mit Israel ablehnten.

Mit der Machtübernahme Gamal Abdel Nassers²⁴⁷ in Ägypten 1952 verschärfte sich die Lage im Nahen Osten. Die Straße von Tiran, der Ausgang des Golfes von Akaba zum Roten Meer und somit Israels über seinen Hafen Eilat einzige maritime Verbindung zum Indischen Ozean, wurde für dessen Schiffe gesperrt, ebenso der Suezkanal, der 1956 durch Nasser verstaatlicht wurde. Damit fühlten sich Großbritannien und Frankreich als Hauptteilhaber der Suezkanal-Gesellschaft herausgefordert. Um die alten Machtverhältnisse wiederherzustellen, landeten britische und französische Truppen am Kanal. Gleichzeitig antwortete Israel nach geheimen Absprachen mit Frankreich und Großbritannien mit einer Invasion auf dem Sinai, der nach acht Tagen komplett von seinen Truppen erobert wurde. Ein gleichzeitiges Ultimatum der USA und der UdSSR zwang jedoch die drei Staaten zur Aufgabe ihrer Intervention. Israel zog sich daraufhin bis März 1957 vom Sinai und aus dem Gazastreifen zurück.

Das kommende Jahrzehnt war dann von palästinensischen Terroranschlägen – speziell aus dem wie ein Stachel nach Israel hineinragenden Gazastreifen – und israelischen Vergeltungsschlägen geprägt. Mitte Mai 1967 spitzten sich die Spannungen dramatisch zu: Ägypten zog auf dem Sinai massive Truppenkontingente zusammen, zwang die UN-Truppen zum Abzug und sperrte erneut die Straße von Tiran, gleichzeitig schloss es Bündnisse mit Syrien und Jordanien. Nasser bereitete die Ägypter in einer Erklärung auf einen totalen Krieg gegen Israel vor, das dann am 5. Juni 1967 in Form eines Präventivschlags gegen Ägypten selbst in die Offensive ging, indem es dessen Luftwaffe noch am Boden komplett zerstörte. Der Sechstage-Krieg²⁴⁸ endete mit einem totalen militärischen Triumph Israels und einer gleichzeitigen tiefen Demütigung des arabischen Nationalgefühls.

Die geopolitische Landschaft des Nahen Ostens änderte sich schlagartig: Israel hatte erstmals sichere Grenzen. Der Sinai bot die strategische Tiefe des Raumes. Die Besetzung der sicherheitspolitisch bedeutsamen Golanhöhen beendete den jahrelangen Beschuss israelischer Siedlungen durch syrische Artillerie und brachte damit den dort lebenden Menschen Schutz vor weiteren syrischen Bombardements. Israel hatte zudem das Westjordanland bzw. die Westbank (das historische Judäa und Samaria) sowie den Gazastreifen besetzt. Weiterhin war nun israelischen und nach Israel

fahrenden Schiffen die Durchfahrt durch die Straße von Tiran wieder ungehindert möglich; Jerusalem, das seit 1949 zwischen Israel und Jordanien zweigeteilt gewesen war, wurde unter israelischer Regierungshoheit wieder vereinigt.

An dieser Stelle bietet sich ein Exkurs zum Problem des Gazastreifens an.

Nach dem Unabhängigkeitskrieg 1948/49 kam dieser unter ägyptische Militärverwaltung und wurde vom Jahr 1952 an zum Ausgangspunkt für zahlreiche Terrorattacken auf nahegelegene israelische Siedlungen durch die von Ägypten unterstützten und finanzierten Fedajun – ein mitentscheidender Anlass für Israels Sinai-Feldzug 1956. Generell stellt der Gazastreifen mit einer Bevölkerungszahl von heute ca. zwei Mio. Einwohnern aufgrund seiner geografischen Lage geo- und sicherheitspolitisch für Israel ein Problem dar. Er war früher für Ägypten die bequemste Verbindungsstrecke zu den östlichen arabischen Mittelmeerländern Libanon und Syrien. Weiterhin befindet sich sein nördlichster Punkt in einer Entfernung von nur 50 km vom Großraum Tel Aviv, das somit in Reichweite von Kurzstreckenraketen der Hamas liegt. Nicht nur seine durch das Mittelmeer und im Süden durch die Wüste geschützte Lage, sondern auch seine topografische Beschaffenheit (Küstenebene) mach(t)en den Gazastreifen zum idealen Ausgangspunkt von Militäraktionen in Richtung Norden und Osten. Untersteht der Gazastreifen einer fremden Macht, so bedeutet das für Israel eine ständige Bedrohung seiner dort angrenzenden Gebiete, wie ja auch nach Abzug der israelischen Truppen im Jahr 2005 aktuell die immer wieder erfolgenden Anschläge durch die palästinensische Terrororganisation Hamas dramatisch zum Ausdruck bringen.

Israels neuer Machtbereich umfasste seit 1967 nun gut 70.000 km², mehr als das Dreifache seines Kernlands. Aber dadurch verschärfte sich das Palästinenser-Problem. Rund eine Million Palästinenser in der Westbank und im Gazastreifen gerieten unter israelische Besatzung und Militärverwaltung. Die heute allgegenwärtige Situation war da. Gleich nach Kriegsende begann Israel, den in seinen Augen biblisch-historisch begründeten Anspruch auf die Westbank durch eine systematisch angelegte Siedlungspolitik zu untermauern und somit die Besetzung praktisch unumkehrbar zu machen. Die Siedlungen wurden strategisch so geplant, dass sie die wichtigsten Verbindungslinien kontrollierten und das von den Palästinensern bewohnte Gebiet in viele einzelne Gebiete aufsplitterten. 1973 brach dann der vierte Krieg zwischen Israel und seinen Nachbarn aus: Am 6. Oktober 1973 (Jom Kippur) begannen Ägypten und Syrien in Form eines koordinierten Überraschungsangriffs ihren Revanchekrieg mit Israel. Dieser dauerte

drei Wochen. Als wichtigstes Ergebnis bleibt zwar festzuhalten, dass Israel erstmals an die Grenzen seiner militärischen Macht gestoßen war und dies für die Araber einen psychologischen Auftrieb bedeutete, auf territorialer Ebene allerdings zunächst keine grundlegenden Veränderungen erfolgten. Dennoch, der Weg für eine Neuorientierung der Nahost-Politik war geebnet. Die USA drängten Israel nun zu einer flexibleren Haltung gegenüber seinen Nachbarn, überzeugten aber andererseits auch gemäßigte Staaten wie Jordanien und Ägypten von der Notwendigkeit einer langfristigen Anerkennung des jüdischen Staates. Erste konkrete Maßnahmen waren verschiedene Truppenentflechtungsabkommen mit Syrien und Ägypten sowie die Einrichtung von UN-Pufferzonen auf dem Sinai und den Golanhöhen. Ein Höhepunkt war der historische Besuch des ägyptischen Staatspräsidenten Anwar el-Sadat im November 1977 in Israel und seine Rede vor der Knesset. 1978 folgten der Gegenbesuch von Ministerpräsident Menachem Begin und Verhandlungen für einen Friedensvertrag (Gespräche in Camp David), der dann am 26. März 1979 in Washington unterzeichnet wurde. Nach dem Rezept »Land für Frieden« hatte Israel die volle diplomatische Anerkennung durch Ägypten erhalten, sich dafür aber verpflichtet, den Sinai bis 1982 vollständig zu räumen, was dann auch geschah.

So viel an dieser Stelle zu den zentralen militärisch-sicherheitspolitischen Ereignissen seit der Gründung Israels. Das Betrachten weiterer detaillierter Aspekte wie die Rolle des Libanons als Rückzugsgebiet der palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO), der in diesem Zusammenhang stehende Libanonfeldzug von 1982, Israels »Sommerkrieg« 2006 im Libanon, die palästinensischen Intifada-Aufstände und diverse Operationen der israelischen Armee im Gazastreifen sprengen den Rahmen hier allerdings und führen über das Thema an sich hinaus.²⁴⁹ Vielmehr gilt es nun, genauer zu untersuchen, welche geografischen Bedingungen und Voraussetzungen bzw. Geofaktoren für Israel als Staat maßgeblich sind.

Werfen wir daher nun zunächst einen kurzen Blick auf die Geografie Israels und seiner damit einhergehenden Geofaktoren. Ca. 9 Mio. Menschen, davon 6,5 Mio. Juden und knapp 1,9 Mio. Araber, leben in einem von sehr vielfältigen und gegensätzlichen Oberflächenformen geprägten Land. Zu dem völkerrechtlich in den Waffenstillstandslinien von 1949 zu betrachtendem israelischen Kernland kommen noch die Westbank mit 5655 km² und knapp drei Millionen Einwohnern, Ostjerusalem und die Golanhöhen, die 1970 zur Besiedlung freigegeben und 1981 von Israel annektiert wurden, mit einer Fläche von 1295 km² hinzu.

Dieses höhenbedingt recht niederschlagsreiche Plateau (bis zu über 750 mm Niederschlag pro Jahr) ist nicht nur, wie oben schon deutlich gewor-



(39) Israel, besetzte und palästinensische Gebiete

den, von entscheidender militärischer Bedeutung. Seine Kontrolle garantiert auch die Verfügung über rund 50 Prozent des Wassers, mit dem Israel seine ariden Gebiete bewässert und in fruchtbares Land verwandelt. Die Eroberung (und spätere Annexion) der Golanhöhen 1967 ist somit eben auch mit der Furcht vor einer Unterbrechung der israelischen Wasserversorgung zu verstehen. Israel wurde seit Besetzung der Golanhöhen nun auch zum Anrainer des Jarmuk-Flusses. Ein Verzicht auf dieses Hochland hätte also einschneidende Konsequenzen für Israels Wasserversorgung und damit einhergehend seiner Landwirtschaft, die in den letzten Jahren stark gewachsen ist. Weiterhin ist der im israelisch besetzten Teil mit einer Höhe von 2200 Meter die gesamte Region überragende Bergzug Hermon (der mit 2814 Meter höchste Punkt liegt auf der Kammlinie zwischen dem Libanon und Syrien in der von der UNO kontrollierten Zone) für Israel von enormer strategischer Bedeutung. Nicht umsonst bekräftigte im April 2016 der damalige Ministerpräsident Benjamin Netanjahu, der Golan werde »auf immer in den Händen Israels verbleiben«.²⁵⁰

Betrachtet man in diesen Zusammenhängen eine physisch-geografische Karte Israels, werden weitere Auffälligkeiten deutlich: Das Land weist Höhendifferenzen zwischen 1035 Meter (Berg Ramon in der Negev-Wüste) über und am Toten Meer ca. 420 Meter unter dem Meeresspiegel auf. Einer langgezogenen Küstenebene vom Gazastreifen bis zum Libanon, nur unterbrochen vom Karmelgebirge bei Haifa, folgen in östlicher Richtung Bergketten von bis gut 1000 m Höhe – so liegt Israels Hauptstadt Jerusalem auf gut 750 m über Normal Null – um dann steil in den Jordangraben, der Verlängerung des Großen Afrikanischen Grabenbruchs (Great Rift Valley), abzufallen.

Die wenigen landwirtschaftlich nutzbaren Flächen werden mithilfe von Bewässerungssystemen intensiv bearbeitet. Von zentraler Bedeutung ist hier der Jordan als wichtigster Wasserlieferant in diesem ariden Raum.

Problematisch erscheint die Wirtschafts- und Bevölkerungskonzentration auf nur wenige Großräume wie – neben Jerusalem und Haifa – insbesondere der Großraum Tel Aviv mit seinen 1,5 Mio. Einwohnern, dessen Flughafen sich in Reichweite von Raketen der Hamas aus dem Gazastreifen befindet.

Die Auseinandersetzungen mit diesen natürlichen Rahmenbedingungen des Landes stellen bis heute nicht nur ein Kernproblem dar, sondern haben auch direkte und folgenschwere politische Konsequenzen. Deutlich wird dies insbesondere an Israels Siedlungspolitik in den seit 1967 besetzten Gebieten, hier speziell das Westjordanland bzw. die Westbank, und den daraus resultierenden Konflikten mit den Palästinensern.

Fakt ist, dass seit der Besetzung des Westjordanlandes 1967 alle israelischen Regierungen – ob die linksorientierte Arbeiterpartei oder der rechtsgerichtete Likud-Block – den Siedlungsbau massiv forciert haben. Unter völkerrechtlichen Gesichtspunkten ist sicherlich zu konstatieren, dass die Siedlungspolitik in den besetzten Gebieten sich als höchst problematisch erweist.²⁵¹ So untersagt Artikel 49 der 4. Genfer Konvention von 1949 einer Besatzungsmacht, Angehörige ihrer eigenen Zivilbevölkerung in das von ihr besetzte Gebiet zu transferieren.²⁵² Im Hinblick auf die geopolitische Betrachtung aus israelischer Perspektive wird jedoch schnell deutlich, dass seine Siedlungspolitik darauf abzielt(e), durch die Errichtung der ersten Siedlungen strategisch wichtige Gebiete in der Westbank zu kontrollieren, um so das israelische Kernland zu schützen und die Herrschaft über Jerusalem zu festigen.

2018 lebten schließlich neben knapp 2,9 Millionen Palästinensern gut 380.000 jüdische Siedler in der Westbank sowie 208.000 in Ost-Jerusalem.²⁵³ Während sicherlich ein Teil dieser Siedler aus religiösen oder zionistischen Beweggründen – bezogen auf das biblische Israel – dort lebt, wohnen gerade in den Siedlungen rund um Jerusalem und nahe der Waffenstillstandslinie von 1949 viele Israelis, die vor allem aus wirtschaftlichen Gründen in das Westjordanland gezogen sind. Rein sicherheitspolitisch betrachtet, kann es sich keine israelische Regierung leisten, vollkommen auf eine – in welcher Form auch immer – Kontrolle der Westbank zu verzichten. Solange eine akute Terrorgefahr aus dieser Region besteht und immer wieder real zu verzeichnen ist, muss jeder israelischer Ministerpräsident zum Schutz des eigenen Volkes die dortige Präsenz des eigenen Militärs gewährleisten. So dient auch der 2002 begonnene Bau von Sperranlagen zwischen dem israelischen Kernland und der Westbank dem Schutz der Zivilbevölkerung vor Terroranschlägen, z. B. in Form von Selbstmordattentätern. Eine vollständige palästinensische Kontrolle der dortigen Gebirgszüge würde die städtischen Großräume Tel Aviv und Jerusalem im schlimmsten Falle massiv bedrohen. Ein Berg – stellvertretend für zahlreiche weitere Höhenzüge und Gipfel betrachtet – wie der Tell Asur, mit einer Höhe von 1020 Meter und zwischen Nablus und Jerusalem gelegen, böte eine ideale Ausgangsposition für artilleristische Angriffe auf die israelische Küstenebene.

Umgekehrt haben der Bau von Siedlungen und strategischen Verbindungsstraßen sowie deren ausschließliche Nutzung durch die Siedler für die Palästinenser zu einer Zerstückelung ihres Territoriums und zum Wegfallen wichtiger landwirtschaftlicher Flächen und Wasserzugängen geführt. Damit kommen wir zu einem weiteren zentralen geopolitischen Aspekt – dem **Wasser**.

Die Wasserversorgung ist für Israel, wie oben schon angedeutet, eine existenzielle Frage. Es deckt seinen Bedarf heute zum großen Teil aus Vorkommen, die außerhalb seines Territoriums liegen oder entspringen. David Ben Gurion, Israels erster Ministerpräsident, wird mit den Worten zitiert: »Wir führen einen Wasserkrieg mit den Arabern. Die Zukunft des jüdischen Staates ist abhängig vom Ausgang dieser Schlacht.«²⁵⁴

Grundsätzlich gilt, dass keine Region historisch betrachtet länger um die Ressource Wasser kämpft als der Nahe Osten.²⁵⁵ Schon vor 4500 Jahren sollen dort deshalb Kriege geführt worden sein, wovon nicht nur die Bibel berichtet. So liegt in dieser Region der durchschnittlich erneuerbare Wasservorrat pro Kopf und Jahr bei einem Wert von unter 1000 Kubikmetern (zum Vergleich in Deutschland bei rund 1900), in Israel gar nur bei 265 Kubikmetern; Werte, die sich angesichts einer wachsenden Bevölkerung weiter verschärfen werden und zu einem wachsenden Konfliktpotenzial führen.

Konkret können in der Region drei Konfliktfelder um Wasser identifiziert werden: Erstens der Streit an der Nordgrenze Israels um die Jordanquellflüsse: Der Hasbani, der im südlichen Libanon entspringt, der Dan mit seiner Quelle im nördlichen Israel und der Banyas (auch Hermonfluss genannt), der seinen Ursprung in den nördlichen Golanhöhen im Gebiet um das Hermongebirge hat. Zweitens eine Auseinandersetzung Israels mit Jordanien, das zu den zehn wasserärmsten Ländern der Welt gehört²⁵⁶, um die Verteilung des Wassers von Jordan und Jarmuk; wobei der Friedensvertrag zwischen beiden Staaten vom 26. Oktober 1994 in Artikel 6 die Zusicherung festlegt, dass Jordanien größere Mengen Wasser aus dem Jordan entnehmen darf und auch von den Wasserreserven des See Genezareth profitiert. So pumpt Israel deutlich mehr Wasser aus dem See in den Norden von Jordanien, als im Friedensvertrag vereinbart.²⁵⁷ Schließlich drittens die Frage der Wasserrechte der Palästinenser im Westjordanland.

Seit seiner Staatsgründung hat Israel mehrfach militärisch eingegriffen, wenn ein Nachbarstaat seine Wasserversorgung bedrohte, so z. B. als 1964 Syrien und der Libanon beabsichtigten, in Form eines Kanalprojekts den Hasbani und den Banyas umzuleiten. Damit wäre u. a. eine Versalzung des wichtigen Wasserreservoirs See Genezareth eine Konsequenz gewesen, die Israel nicht akzeptieren konnte. Israel nahm diese Kampfansage an: Im März, Mai und August 1965 attackierte die israelische Armee das Bauprojekt.²⁵⁸ Die folgenden gewaltsamen Grenzauseinandersetzungen mündeten dann 1967 in den Sechs-Tage-Krieg. 2002 drohte ein Streit mit dem Libanon zu eskalieren, der beabsichtigte, Wasser aus der Quelle des Wassani-Flusses

zu entnehmen.²⁵⁹ Nur die unmissverständliche Ankündigung des damaligen israelischen Ministerpräsidenten Ariel Sharon, dass dies der »Casus belli« sei, verhinderte eine militärische Auseinandersetzung.

Wie schon angedeutet, liegt eine zentrale und unverzichtbare Hauptquelle israelischer Wasserversorgung in den besetzten palästinensischen Gebieten in der Westbank. Die dortigen Wasserressourcen wurden nach deren Besetzung zu israelischem Staatsbesitz erklärt und der Militärverwaltung unterstellt.²⁶⁰ Im Rahmen des Friedensprozesses von Oslo²⁶¹ übernahm die palästinensische Wasserbehörde zwar die administrative Verantwortung für die palästinensische Wasserversorgung, trotz der Einrichtung eines gemeinsamen Wasserkomitees behielt sich Israel aber faktisch die übergeordnete Kontrolle über die Wasserförderung vor. Unverändert leitet Israel über den 1964 fertiggestellten »National Water Carrier«²⁶² rund drei Viertel des Jordanwassers vom See Genezareth in Richtung Tel Aviv und in die Negev-Wüste; weiterhin wird auch der größte Teil der Grundwasserreserven der Westbank von den israelischen Siedlern genutzt.²⁶³ Dies bedeutet für die palästinensische Bevölkerung und ihre Landwirtschaft andererseits einen massiven Nachteil, ist doch das Grundwasser neben dem seltenen Regenwasser die einzige verlässliche Wasserquelle. Ein genereller Wassermangel ist alltägliche Realität. Ca. 40 Prozent der Dörfer und Gemeinden in der Westbank sind überhaupt nicht an das Wassernetz angeschlossen und werden mittels Regenwasserzisternen oder externer Zulieferung versorgt.

Ungeachtet der Versorgung mit Trinkwasser ist an dieser Stelle auch noch kurz auf das Schrumpfen des Toten Meers zu verweisen. Strömten in den 1930er-Jahren jährlich noch ca. 1300 Mio. m³ Wasser über den Jordan in den abflusslosen Binnensee, so sind es gegenwärtig nur noch etwa 350 Mio. m³. Faktisch ist er an der Mündung zum Toten Meer versiegt, vergleichbar mit den Zuflüssen zum ehemaligen Aralsee. Dieser Sachverhalt ist insofern von Interesse, als dass das Tote Meer sich für die industrielle Mineraliengewinnung eignet. So weist es eine besondere Konzentration an Kalium, Magnesium, Jod und Brom auf und ist damit nicht nur das salzreichste, sondern auch das an Mineralien reichste Gewässer der Erde. Weiterhin werden dort auch noch Industrie- und Speisesalz sowie Pottasche gewonnen. Problematisch ist nun, dass die Jordananrainer in umfangreichem Maße Wasser aus dem Fluss ableiten, das sonst das verdunstende Wasser des Toten Meeres ersetzen würde. Sollte sich an dieser Politik nichts ändern, wird die Oberfläche, die bereits heute nur noch etwa 600 Quadratkilometer beträgt, weiter schrumpfen.

Fassen wir zusammen:

Aufgrund seiner geografischen Rahmenbedingungen kann Israel nicht – und wird es auch in absehbarer Zeit nicht tun – einen vollständigen Rückzug auf die Waffenstillstandslinien von 1949 vornehmen, auch wenn das Motto »Land gegen Frieden« – so wie mit Ägypten auf den Sinai bezogen durchaus erfolgreich praktiziert – sicherlich eine Chance darstellt. Angesichts der dargelegten geopolitischen Gesichtspunkte ist es aber unerlässlich, dass seitens der Palästinenser ein wirklich ernsthafter Friedenswille zum Ausdruck gebracht wird, damit Israel einer Zwei-Staaten-Lösung zustimmt. Knackpunkt wird dabei weiterhin die Jerusalem-Frage bleiben. Ob die Golanhöhen irgendwann einmal wieder ein Verhandlungsthema sein werden, hängt nicht zuletzt von der innenpolitischen Entwicklung in Syrien ab. Für Israel besteht jedenfalls – auf dieses Territorium bezogen – zurzeit keinerlei Grund, an seiner aktuellen Politik etwas zu ändern.

5. Die Türkei – eine regionale Vormacht im östlichen Mittelmeerraum?

Die Türkei, Staat auf zwei Kontinenten, seit 1952 Mitglied der NATO und auf dem Papier noch nach wie vor EU-Beitrittskandidat (wobei hier auf dieses Thema nicht eingegangen werden wird), hat sich in den letzten Jahren – insbesondere unter der Präsidentschaft Recep Tayyip Erdogans – zu einem bedeutenden Akteur im östlichen Mittelmeerraum, in Nordafrika und bis hin nach Zentralasien entwickelt. »Die afro-eurasische geografische Zone, in deren Epizentrum die Türkei liegt, ist ein Gebiet, in dem Chancen und Risiken am intensivsten interagieren«, heißt es auf der Webseite des türkischen Außenministeriums.²⁶⁴ Mit dem Ende des Ost-West-Konflikts und dem Zerfall der Sowjetunion erfuhr ihre geopolitische Schlüsselstellung als Brückenland zwischen Europa und Asien bis hin nach Zentralasien eine deutliche Aufwertung. Dies geschieht in Form einer zentralen Scharnierstellung, nicht nur wegen der historischen Bedeutung der Meerengen Bosphorus (an der schmalsten Stelle nur 700 Meter breit) und Dardanellen als geopolitischem Brennpunkt (aus Sicht der NATO) im Verhältnis zu Russland. Zuletzt wurde die herausragende geopolitische Rolle der Türkei für Europa in Bezug auf die Unterbindung der Migrationsströme in Richtung Balkanroute mehr als deutlich. Betrachten wir zunächst die geografische Lage des rund 80 Millionen Einwohner zählenden Landes, seine bestimmenden Geofaktoren und geografischen Rahmenbedingungen.



(40) Blick auf den Bosphorus in Istanbul

97 Prozent des Territoriums liegen in Anatolien bzw. Kleinasien, dessen Relief stark durch Gebirgszüge gegliedert ist. Zentral- oder Inneranatolien ist ein Hochland von 800 bis 1300 Metern Höhe, Ostanatolien wird an der Grenze zu Armenien vom Ararat (5137 Meter) dominiert. An der südlichen Mittelmeerküste erstreckt sich das Taurus-Gebirge von West nach Ost und an der Schwarzmeerküste bildet das Pontische Gebirge ein entsprechendes Pendant. Die Türkei verfügt über zahlreiche Bodenschätze wie Kupfer, Blei und Zink, Eisenerz, Chrom und weitere Metalle, allerdings fehlen nennenswerte Vorkommen an Erdöl und Erdgas.

Die klimatischen Unterschiede sind aufgrund der umfangreichen West-Ost-Ausdehnung nicht unerheblich. So ist Zentralanatolien ein relativ niederschlagsarmes Hochland, während in Ostanatolien durch eine langandauernde Schneedecke die Flüsse noch Wasser führen, wenn diese im Westen bereits ausgetrocknet sind. Von großer Bedeutung für die Landwirtschaft, vor allem aber für die Energieerzeugung, sind die Oberläufe des Euphrat und Tigris. Das »Südostanatolien-Projekt« stellt ein umfangreiches Staudammsystem dar, das der Bewässerung und der Stromerzeugung dient, umgekehrt aber die Wasserversorgung Syriens und des Iraks massiv gefährden kann.